Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

264 (11.11.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. X. 3311.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 264 | **Montag, den 11. November 1935** | **107. Jahrgang**

Rede des Führers zum 9. November

München, 10. Nov. Am Vorabend zum 9. November hielt der Führer im Bürgerbräukeller an seine Alte Garde eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wenn wir den 9. November Jahr für Jahr gefeiert haben und wenn wir entschlossen sind, ihn für alle Zukunft zu einem Feiertag für die deutsche Nation zu erheben, so geschieht es nicht deshalb, weil damals 16 Männer gestorben sind. Es sterben täglich Tausende, und Kriege verbrauchen in Stunden viel mehr. Es geschieht deshalb, weil diese 16 Männer mit einem wahrhaft gläubigen Herzen einen Tod erlitten, der mithalf, das deutsche Volk wieder aufzurichten.

Es sei viel schwerer gewesen, fuhr der Führer fort, den Entschluß dazu zu finden, den Kampf gegen die Vernichter des Vaterlandes und Verderber Deutschlands aufzunehmen, als einst hinauszugehen an die Front. Im Kriege habe jeder gewußt, in welcher Abteilung er zu marschieren hatte. Im Großen Kriege habe sich jeder leichter in seine Aufgabe hineingefunden, und deshalb könne man für jeden Krieg leichter tausend Freiwillige gewinnen als im Frieden nur zehn Mann, die bereit sein sollten zum Sterben. Im Kriege wisse man, daß das Leben nicht viel Wert besitzt, aber im Frieden wolle jeder das Leben in seinem Sinne genießen.

Das ist das Wunderbare, rief der Führer aus, daß sich aus dem deutschen Volk nach seinem Verfall sofort wieder Männer erhoben, die nicht willens waren, zu kapitulieren, sondern bereit, sich den Verderbern Deutschlands entgegenzustellen, nicht nur mit geistigen Mitteln, nein, auch mit der Brust. (Stürmischer Beifall.)

Der Führer wies dann auf die Schwere des Entschlusses hin, in der damaligen Zeit in die Bewegung einzurücken, zumal ein solcher Entschluß nicht verbunden war mit äußerer Anerkennung, sondern nur mit Spott und Hohn. Damals habe die Bewegung auf ihre Fahne geschrieben: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben!" Bei den anderen habe es umgekehrt geheißen: „Wir werden leben, auch wenn Deutschland zugrunde geht."

Wenn wir heute, fuhr der Führer fort, Jahr für Jahr in der Erinnerung vorüberstreichen lassen, so stoßen wir auf etwas Wunderbares: Wir haben den Kampf mit den Verbrechern aufgenommen, einen Kampf gegen eine mächtige Mehrheit um unsere Weltanschauung, um eine Weltanschauung, die uns damals vielleicht selbst mehr als Ahnung erschien als eine in der letzten Auswirkung ausgedachte Klarheit.

Der Führer schilderte dann mit packenden Worten die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung bis zum Jahre 1923.

Er erwähnte die erstmalige Verkündung des nationalsozialistischen Programms im Jahre 1920, die große Protestaktion gegen das Pariser Diktat im Zirkus Krone und die erste schwere Saalschlacht. Aus diesen Kämpfen heraus sei die erste Sturmabteilung gekommen. Der Führer erwähnte weiter das Koburger Erlebnis, wo die Nationalsozialisten den roten Terror mit brachialer Gewalt niederrangen, und sprach dann über die Ereignisse des Jahres 1923.

Im Sommer schon, sagte er, war uns klar, daß nach der einen oder anderen Seite in Deutschland die Würfel fallen mußten. Wir hatten damals die Ansicht, daß wir, die wir ziffernmäßig vielleicht die Schwächsten waren, wertmäßig weitaus an der Spitze standen. Als der Herbst kam und hier sich die Ereignisse zusammenballten, wurde immer mehr sichtbar, daß unter dem Druck der Ruhrbesetzung gewissenlose Halunken versuchten, Deutschland am Ende noch zu zerreißen.

Da wuchs bei uns, ich darf sagen bei mir, der Entschluß, wenn es je soweit kommen sollte, dann wenigstens 24 Stunden vorher das Gesetz des Handelns an uns zu reißen und nicht zu warten, bis die andere Seite vielleicht den Mut zum Entschluß und damit zur Tat fand. Es war der verwegenste Entschluß meines Lebens. Wenn ich jetzt daran zurückdenke, schwindelt mir davor. Dieser Entschluß war aber unumgänglich notwendig, irgend einer mußte in dieser Stunde dem Verrat entgegentreten, und mußte diesen Verrätern die nationale Parole entgegenhalten. Ich habe es gewagt.

Das Schicksal hat es dann aber gut gemeint mit uns. Es hat eine Aktion nicht gelingen lassen, die, wenn sie gelungen wäre, am Ende an der inneren Unreife der Bewegung und ihrer damaligen mangelhaften organisatorischen und geistigen Grundlagen hätte scheitern müssen. Wir wissen das heute. Damals haben wir nur männlich und tapfer gehandelt. Allein dieses tapfere Handeln ist nicht vergeblich gewesen. Denn aus ihm ist dann am Ende doch die große nationale Bewegung gekommen. Während die Gegner uns vernichtet zu haben glaubten, ist in Wirklichkeit der Samen der Bewegung mit einem Schlage über ganz Deutschland hinausgeschleudert worden.

Als dann der große Prozeß kam, hatten wir die Möglichkeit, zum erstenmal vor einem so gewaltigen deutschen und internationalen Forum für unsere Ideale einzutreten. Wir haben damals feierlich gesagt: Wir haben es gemacht, wir haben die Verantwortung, und wir tragen die Verantwortung. Wir bedauern nur eins, daß es uns nicht gelungen ist.

Als wir im ersten Prozeß standen und diesen Kampf durchfochten, da war es ja noch selbstverständlich — denn es waren lauter Führer —, daß jeder für sein Handeln einstehen und alles auf sich nehmen würde. Aber eine Angst hatte ich. Hinter uns kamen fast noch einmal hundert Parteigenossen, kleine Stoßtruppmänner, Angehörige einzelner Stürme der SA. Sie wurden auch vor den Richter geschleppt. Ich war schon auf der Festung, als diese Prozesse abzurollen begannen, und ich hatte nur die eine Angst, daß unter dem Druck der Untersuchungshaft oder der Prozeßführung der eine oder andere vielleicht doch schwach werden und versuchen könnte, sich zu retten. Mir ging mein ganzes Herz über, als ich den ersten Bericht über diese Prozesse las: „Die Stoßtruppleute sind genau so frech und unverschämt wie ihr Herr und Meister."

Da wußte ich: Deutschland ist nicht verloren. Der Geist, der frißt sich durch. Und aus diesen Stoßtruppleuten und diesen SA.-Männern, da sind später die größten Organisationen der deutschen Bewegung geworden: SA. und SS.

Der Führer gedachte dann des Generals Ludendorff, der sich am 9. November 1923 in die erste Reihe gestellt habe, und fuhr fort:

Neun Jahre mußte ich legal um die Macht in Deutschland kämpfen. Das versuchten vor mir auch schon viele andere. Aber sie haben, weil sie die Legalität predigten, nur die Schwächlinge in ihre Bewegung bekommen, nur die Feigen. Hätte ich nicht im November 1923 diese Revolution versucht, den Staatsstreich gemacht, und wäre damals nicht Blut geflossen und wären nicht so viel dabei getötet worden, dann hätte ich nicht neun Jahre lang sagen können: Es wird von jetzt ab nur mehr legal gekämpft. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Sie meine Schlußrede im großen Prozeß nachlesen, werden Sie wohl sagen können: Ich habe prophetisch den einzig möglichen Entwicklungsgang vorausgeahnt, ihn ausgesprochen, und ich habe ihn neun Jahre lang beharrlich verfolgt. Ich konnte ihn nur verfolgen, weil vorher diese Aktion stattfand, und weil vorher Männer für diesen Weg gestorben sind.

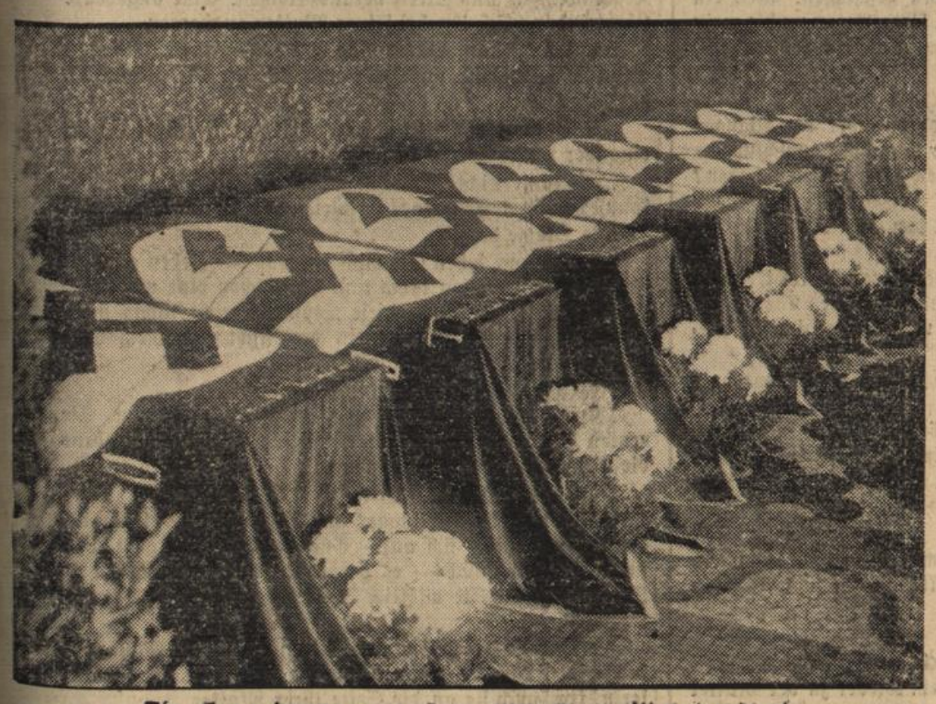
Wenn gestern im Deutschen Reich eine neue Reichskriegsflagge aufgezogen worden ist, dann ist dies ein gewaltiges Ereignis: Seit rund 2000 Jahren können wir das deutsche Volk in der Geschichte verfolgen, und noch niemals hat dieses Volk diese einheitliche Gestaltung in Form innerer Auffassung und in der Tat gehabt wie heute.

Zum erstenmal seit es Deutsche auf der Welt gibt, ist ein Reich bewohnt von einem Volk, beherrscht von einer Weltanschauung, beschirmt von einer Armee, und alles das zusammen unter einer Fahne. (Langanhaltende, begeisterte Jubelrufe.)

Wahrhaftig, die Bahrtücher dieser 16 Gefallenen haben eine Wiederauferstehung gefeiert, die weltgeschichtlich einzigartig ist. Deshalb heben wir sie heraus aus dem Dunkel des Vergessens und stellen sie hinein in die große Aufmerksamkeit des deutschen Volkes für immer. Mit diesen 16 Toten glaubten die Gegner die nationalsozialistische Bewegung getötet zu haben, und sie haben damit nur den Blutstrom erweckt, der seitdem mehr und mehr zu fließen begann. Daher ist unsere Dankbarkeit den ersten Opfern gegenüber unvergänglich.

So wie es bei mir feststand, daß, wenn mir das Schicksal einmal die Macht übergeben wird, ich diese Kameraden aus ihren Friedhöfen herausholen und sie ehren und der Nation zeigen werde, so habe ich dies nun erfüllt. Das Schicksal hat es ihnen verwehrt, dieses Reich zu erleben. Nachdem aber sie dieses Reich nicht mehr erleben und nicht mehr sehen dürften, werden wir dafür sorgen, daß dieses Reich sie sehen wird. (Begeisterte Zustimmung.) Diese Tempel sind keine Grüfte, sondern eine ewige Wache. Hier stehen sie für Deutschland und wachen für unser Volk. Hier liegen sie als treue Zeugen unserer Bewegung.

Der Führer wandte sich dann zu den anwesenden Alten Kämpfern und dankte ihnen, daß sie damals zu ihm gefunden hätten und mit zu marschieren begannen. Er bat sie, sich immer und immer wieder dieser Zeit zurückzuerinnern.



Die Aufbahrung auf dem Münchner Waldfriedhof

Am Mittag des Freitag wurden die 16 Gefallenen auf den Münchener Friedhöfen aufgebahrt, bevor sie zur Feldherrnhalle überführt wurden. Unser Bild zeigt die Aufbahrung der sieben Särge auf dem Münchener Waldfriedhof. Hier ruhten Felix Allfarth, Theodor Casella, Martin Faust, Karl Laforce, Klaus von Pape, Max Erwin von Scheubner-Richter, Lorenz Ritter von Stransky (Atlantik, M.)

Die Fahrt der 16 Helden durch das nächtliche München

Im Schein der Fackeln und von Trägern des Blutordens begleitet, wurden die 16 Särge auf Lafetten von den einzelnen Friedhöfen zur Feldherrnhalle überführt. Die Bevölkerung grüßt stumm die ersten Vorkämpfer ihrer Freiheit (Atlantik, M.)

Denn, so schloß der Führer seine Rede, es ist etwas Wunderbares, solche Erinnerungen in sich tragen zu dürfen. In Tausenden von Jahren ist dies stets nur wenigen Generationen beschieden. Sie sind vom Glück ausgesucht worden. Sie sind zur richtigen Fahne gestoßen. Sie sollen auch bei dieser Fahne bleiben als die Alte Garde der nationalsozialistischen Revolution.

Es lebe unser nationalsozialistisches Deutschland!

Es lebe unser Volk!

Und es sollen leben heute die Toten unserer Bewegung, Deutschland und seine Männer, lebend und tot!

Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

*

Der historische Marsch des 9. Novembers

Vom Bürgerbräukeller zur „Ewigen Wache"

München, 10. Nov. In der zehnten Stunde sammelten sich die alten Kämpfer, alle im schlichten Braunhemd, ohne Rangabzeichen, nur auf der rechten Brustseite als einzigen Schmuck den Blutorden, das Symbol höchster Ehre für die Teilnehmer des historischen Marsches. In Achterreihen beginnt sich der Zug zu formieren. Wir fahren durch die Straßen des 9. Novembers. Das Bild, das sich hier bietet, übertrifft alle Vorstellungen. Die dunkelroten Banner mit dem Hakenkreuz und den Siegrunen, die quer über die Straßen gespannt sind, versinnbildlichen den Opfergang, den die Männer um Adolf Hitler vor zwölf Jahren gegangen sind. Pylon reiht sich an Pylon. Jeder trägt den Namen eines Gefallenen, ein erschütterndes Mahnzeichen zum Gedenken all der Ungezählten, die dem Beispiel der ersten Blutzeugen nachgefolgt sind. Ihr Name leuchtet golden von den mit dunklem Tuch verhüllten Pylonen. Sie sind unvergessen!

Die Straßen umsäumt das dichte Spalier der SA. Dahinter steht schon seit Stunden wie eine Mauer die Münchener Bevölkerung. Vor den Reihen der SA. haben die Münchener HJ. mit der Marine-HJ., die Jungvolkpimpfe, der BdM., die Jungmädels Aufstellung genommen. Sie bilden bis zur Feldherrnhalle Spalier.

Es ist eine via triumphalis von unerhörter Eindruckskraft, die sich von der Briennerstraße an bis zum Königsplatz hinzieht. Hier bilden die Banner der Bewegung das Ehrenspalier. Hier steht das gesamte Führerkorps in Reih und Glied, das aus dem ganzen Reiche nach München geeilt ist.

Kurz nach 12 Uhr mittags verläßt der Führer seine Wohnung und begibt sich zum Bürgerbräukeller, um sich in die Spitze des Zuges einzureihen. Zum erstenmal hat der Führer auch selbst zu Ehren der Gefallenen den Blutorden angelegt. Bei ihm befinden sich wieder drei Männer, die zu den Treuesten gehören: Julius Schreck, der Gründer und erste Führer der SS., Julius Schaub, der langjährige Begleiter des Führers, der auch die Festungshaft mit ihm teilte und Ullrich Graf, der am 9. November 1923 den Führer mit seinem Leibe deckte. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat den Führer abgeholt und geleitet ihn zum Bürgerbräu und im gleichen Augenblick, in dem der Führer in die zweite Reihe der Männer vom 9. November getreten ist, setzt sich feierlich der Zug in Bewegung.

Aus den Lautsprechern an den Pylonen hallen nun dumpf und schwer die Namen der Toten. Außer den Namen der Helden vom 9. November hören wir dann auch den Namen des 17. Toten: Werner Doelle, der nach der Wiederaufrichtung der Bewegung als Erster an einem hellen August-Sonntag des Jahres 1925 sein junges Leben gab.

Die Klänge des Horst-Wessel-Liedes begleiten den Zug, der langsamen, gemessenen, feierlichen Schrittes seinen Weg geht. Ueber ihm liegt die bezwingende Wucht und hoheitsvolle Würde einer gewaltigen Trauerparade. Mit diesem Marsch verneigt sich die Bewegung, verneigt sich ganz Deutschland vor den Männern, die um den Preis ihres Lebens den Weg bereiten halfen für das neue Reich.

Julius Streicher schreitet dem Zug voran; die Blutfahne, getragen von Sturmbannführer Grimminger, folgt. Um den Führer scharen sich der Stellvertreter des Führers, der Stabschef der SA., der Reichsführer SS., der Korpsführer des NSKK., der Reichsjugendführer, der Reichsarbeitsführer. Träger bekannter Namen marschieren dann in der Führergruppe, Kriebel, Dr. Weber, Amann, Rosenberg, Frick, Fiehler, Göring, Berchtold und andere. Mitten unter den mehr als 50 Achterreihen der Blutordensträger schreitet Schwester Pia, die einzige Frau, deren Brust für nimmermüde Hilfe in der Kampfzeit der Blutorden schmückt. Reichsleiter folgen — Dr. Göbbels unter ihnen —, dann die Gauleiter, die Obergruppenführer und Gebietsführer der SA., SS. und des NSKK., die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ., die Hauptdienstleiter der Reichsleitung, die Gauarbeitsführer. Während der gewaltige Zug an den Pylonen vorbeizieht, ertönen dumpf, in die Herzen hämmernd, immer aufs neue die Namen all der Blutopfer der Bewegung, die ihr Leben für die große Idee hingegeben haben. Mächtig lodern die Feuer der Pylonen gegen den wolkenverhangenen herbstlichen Himmel. Endlos lang zieht es vorüber. Nach zwei Stürmen SA. aus dem Traditionsgau München-Oberbayern mit ihren Fahnen folgt in 150 breiten Reihen die junge Garde jener Hitlerjungen, die heute durch den Stellvertreter des Führers in die Partei aufgenommen werden sollen. Ein Sturm SS. bildet den Schluß dieses Zuges, der ein Symbol ist des Opferganges der nationalsozialistischen Bewegung und den keiner je vergessen wird, der ihn erlebt.

Das Gedenken am Mahnmal

In der Feldherrnhalle lodern von den Pylonen zu Häupten der 16 Särge Flammen empor. HJ. hält in den Vormittagsstunden die Wache. Vor der Hitlerjugend steht der BdM., von dem heute 600 Mädel in die Partei aufgenommen werden. Züge der Wehrmacht und der Luftwaffe haben Aufstellung genommen, von denen jeder Mann Träger des Blutordens ist. Im Norden schließt eine Ehrenkompagnie des Infanterieregiments 61 den Platz ab. Eine Viertelstunde vor 12 Uhr kommt in feierlichem Zuge vom Hofgarten her ein Teil alter Kämpfer. Jetzt werden die Särge, von je sechs alten Kämpfern getragen, auf die Laffetten gehoben. Dumpfer Trommelwirbel des herannahenden Zuges ertönt. 16 Schüsse künden den Lebenden den Opfertod der Gefallenen des 9. November 1923. Alles ehrt in tiefem Schweigen die Toten. Dann tritt der Führer an das Mahnmal, das in ehernen Lettern die Namen der Gefallenen trägt und legt einen Kranz nieder.

Die Laffetten mit den Särgen setzen sich in Bewegung. Die letzte Fahrt der 16 Helden nimmt ihren Anfang. Den Laffetten folgen die zwei Stürme der Leibstandarte und ihnen schließen sich die Teilnehmer des Marsches des 9. November an.

Auf dem Königsplatz

Langsam und feierlich naht nun der Zug mit den 16 Särgen vom Mahnmal her dem Königsplatz. Durch das Spalier der 3000 Führer der Partei aus dem ganzen Reich, vorbei an den Führern und Fahnen der Jugend, nimmt die letzte Fahrt der 16 Helden ihren Weg. Nun wandelt sich der Opfergang in den Siegeszug der Bewegung. Sieghaft rauschen über den Königsplatz die Klänge des Liedes der Deutschen auf, erst getragen und verhalten, dann anschwellend und in einem lebendigeren Rhythmus Symbol des erkämpften Sieges.

Feierliche Fanfaren erklingen. Ueber den Opferschalen zu Häupten der Sarkophage in den Ehrentempeln flammen die Feuer auf. Die Fahnengruppen nehmen Front zur Mittelstraße, durch die die Standarten einziehen, die all den Särgen der Gefallenen von 1923 die Totenwache gehalten haben. Der Zug der Toten rückt zur letzten Feier an. Zu beiden Seiten der Ehrentempel schwenken die Laffetten ein. Während noch immer das Deutschlandlied, jetzt aber in befeuerndem Marschtempo, erklingt, nehmen alte Kämpfer vor den Ehrentempeln die Särge mit den Gefallenen auf. Rechts und links von jedem Sarge halten die sechs alten Kämpfer des Ehrengeleits letzte Wacht. Die Angehörigen der Gefallenen sammeln sich vor den Särgen.

Wieder erheben sich die Arme zum deutschen Gruß. Durch die Masse der Fahnen und Standarten hält der Führer mit der Blutfahne und den alten Kämpfern seinen Einzug. Unter Fanfarenklängen schreitet der Führer, gefolgt von Jul. Streicher und der Blutfahne zu den Ehrentempeln. Die Fahnen und Standarten senken sich. Der Trauermarsch von Hanfstaengl klingt auf, als der Führer zu den Toten des 9. November tritt.

Wenige Sekunden atemlose Stille. Dann klingt der Ruf des Sprechers der Partei, des Gauleiters des Traditionsgaues München-Oberbayern, Adolf Wagner, über den Platz:

Zum letzten Appell!

Während Adolf Wagner die Namen eines jeden Gefallenen aufruft, antwortet ihm tausendfach das Echo der Hitlerjugend und der Männer der Partei und ihrer Gliederungen mit einem lauten: „Hier!" So nimmt die gesamte Bewegung das Vermächtnis ihrer ersten Blutzeugen auf, deren irdische Hülle hier beigesetzt wird, deren Geist aber als Wache für Deutschland in der Bewegung weiterlebt und wirkt. Immer wieder braust tausendfach das „Hier!" über die weite Fläche, während sechs Kameraden von damals die Särge der Gefallenen aufnehmen und unter den Klängen der Vergatterung in die Ehrentempel tragen. Jeden der Toten grüßen die Tausende, die sich als Trägr und Vollstrecker ihres Willens zum Siege bekennen, mit erhobenen Armen zum letztenmal. An der Stätte, die ihnen zur ewigen Wache für Deutschland und die Bewegung bestimmt ist, werden die Särge der Gefallenen in die Sarkophage eingelassen. Ueber sie breitet sich das Bahrtuch mit dem Zeichen der Bewegung, in dem ihr Geist, nach heldischem Streben, heldische Wiederauferstehung feiert. Der Ehrensalut rollt über die weite Fläche. Noch einmal Fanfaren: Dann betritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter und seinen nächsten Mitkämpfern, die Tempel. Er schreitet allein zu den Sarkophagen, grüßt seine Getreuen von damals noch einmal und legt — äußeres Zeichen, unvergängliches Zeichen der Bewegung — an jedem Sarge einen prachtvollen Kranz nieder.

Als der Führer die Tempel wieder verlassen hat, marschiert mit klingendem Spiel ein Sturm der Standarte Deutschland vor den Ehrentempeln auf. Unter den begeisternden Rhythmen des Badenweiler Marsches ziehen die ersten Doppelposten der SS. an den Sarkophagen auf.

Und wieder spricht der Sprecher der Partei, Adolf Wagner:

„Deutschland ist auferstanden, des Führers treueste Kämpfer beziehen ewige Wache für Deutschland. Der letzte Appell ist beendet. Die Nationalsozialisten, die Rotmord und Reaktion am 9. November 1923, heute vor zwölf Jahren, erschossen haben, sind im dritten Jahre des Dritten Reiches, im Jahre der Freiheit 1935 auferstanden. Sie haben „Am königlichen Platz" in München „Ewige Wache" bezogen. Achtung, die Fahnen hoch!"

Und auf das Kommando steigen die Fahnen des Reiches an den Flaggenmasten empor, während als gewaltiges Bekenntnis der Gemeinschaft die Hymne der Bewegung zum Himmel aufklingt.

Die heldische Ehrung der ersten Gefallenen der Bewegung hat ihr Ende erreicht.

*

Vereidigung der Jugend

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach meldet dem Führer 1200 Hitlerjungen und 600 Hitlermädels als Repräsentanten der Jugend, die in die Partei aufgenommen wird und die im ganzen Reich zur Vereidigung an den Lautsprechern angetreten ist. An jeden richtet der Reichsjugendführer den Appell, stets eingedenk zu sein, daß die NSDAP. in ihrer alten Garde eine Gemeinschaft darstellt, die in Glück und Unglück unzertrennlich zusammensteht und dem Führer gehört. Im gleichen Geist solle nun diese Jugend die Fahne des Führers tragen. „Macht der HJ. Ehre!", so ruft der Reichsjugendführer seiner Jugend zu, „indem Ihr in der NSDAP. nach dem Vorbild der Männer lebt, deren eherne Sarkophage als ewige Mahnung und Forderung Zeugen Eures Schwurs sind."

Dann nimmt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort zur Vereidigungsrede:

„Hitlerjungen, deutsche Mädchen, die Ihr in ganz Deutschland angetreten seid zum Schwur! 16 eherne Särge, 16 Märtyrer sind die stummen Zeugen Eures Einrückens in die große Bewegung, die Deutschland ist. Der Opfertod dieser 16 erhob die NSDAP. zur schicksalhaften Freiheitsbewegung des deutschen Volkes. Nur mit der durch Blut geheiligten Freiheitsbewegung vermochte der Führer die Freiheit der Nation zu erringen. So dankt Ihr diesen 16, daß Ihr freie Deutsche seid, daß es Euch vergönnt ist mitzubauen an einem stolzen neuen Reich, daß Ihr der Ehre teilhaftig werdet, Euch nun zurechnen zu können zu der gewaltigsten Freiheitsbewegung deutscher Geschichte. Millionen bleibt diese Ehre verwehrt. Ihr seid auserlesen! Erweist Euch in Eurem ferneren Leben würdig dieser Ehre — würdig unserer Helden. All Euer künftiges Handeln sei so, daß Ihr bestehen könnt vor den 16 Wächtern am Braunen Haus.

Wenn die Jungen im Geiste der Alten, im Geiste der Bewegung und ihrer Helden treu bleiben, dann wird der Herrgott auch weiter mit uns sein. Im Namen des Führers nehme ich Euch auf in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Sprecht mir den Eid nach: „Ich schwöre Adolf Hitler unerschütterliche Treue. Ich schwöre ihm und den Führern, die er mir bestimmt, unbedingten Gehorsam."

Treue diesem Eide sei Eures Lebens Inhalt. So wie Ihr heute eingereiht worden sei, strömt Jahr für Jahr der Bewegung neues, junges Leben zu. Mit diesem Leben strömt fort das Vermächtnis unserer Helden bis in die fernste Zukunft unseres Volkes. Wir grüßen unser Volk. Wir grüßen unsere Bewegung. Wir grüßen den Führer, der uns Symbol für beides ist.

Begeistert nehmen die jungen Volksgenossen, die Männer der Bewegung und alle, die Zeuge dieses denkwürdigen Aktes sind, das Sieg-Heil auf den Führer auf. Der Badenweiler Marsch erklingt und dann beschließt das Lied der Deutschen als machtvolles Bekenntnis zu dem wieder auferstandenen Deutschland der Einigkeit, des Rechts und der Freiheit die Siegesfeier, die den opferreichen Kampf der Bewegung krönte.

Nun bricht sich die lang verhaltene Begeisterung der Massen Bahn. Als der Führer die Stätte der Feier verläßt, rauschen ihm Stürme der Begeisterung entgegen, mit denen ein wieder auferstandenes Volk seinem Retter, seinem Führer in eine bessere Zukunft huldigt.

Die Toten der Feldherrnhalle sind auferstanden!

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Noch lauter und greller lachte Frau Kron auf.

„Und die Mutter?" höhnte sie. „Die Mutter hat er wohl nicht geliebt?"

„Frau Kron, das ist ein furchtbarer Irrtum!"

„Schweigen Sie!" ruft die an ihrem Elend rasend gewordene Frau.

„In der letzten Lebensstunde verriet mein Mann sich. Sterbend rief er nach Ihnen! Für die ehelich angetraute Frau hatte er keinen, keinen einzigen Gedanken. Und ich trug damals sein Kind unter dem Herzen. —"

Hier brach die schrille Stimme ab.

Langsam, feierlich hob Irene Stahl die Finger zum Schwur. „Nie hat zwischen Heinz Kron und mir Unrechtes bestanden!"

„Meineidige!"

Zum zweitenmal klatschte wie ein Peitschenhieb ein furchtbares Wort auf die Jugendfreundin Heinz Krons nieder. Und diese litt es, weil sie einsah, daß jeglicher Widerstand vergebens. Frau Kron würde nie, nie die Wahrheit glauben und der einzige, der sie hätte überzeugen können, war tot.

Nur Hansjörg und Professor Altmann traten jählings einen Schritt näher und fast gleichzeitig sagten sie:

„Wir glauben deinem Schwur!"

Hansjörg strich seiner geliebten Mutter die feuchten Haare aus der Stirne. Vor seinen Augen wallten schwere Nebel. Es war ihm klar, daß Marlene und er Opfer dieser Feindschaft wurden.

Zorn und Grimm wollten in ihm hochsteigen, er bezwang sie. Mit Gewalt versuchte er, auch Marlenes Mutter gerecht zu werden.

Diese hatte sich wieder so weit beruhigt, daß sie fortfahren konnte:

„Ihretwegen hat sich mein Mann geschlagen. Weil ein weinseliger Kumpane Sie schmähte. Ihretwegen mußte mein Kind vaterlos durchs Leben gehen oder wollen Sie das auch leugnen?"

„Nein!"

Zwei große schwere Tränen rollten über die Wangen Frau Irenes. Erschüttert hielt sie Hansjörg umschlungen. Was mußte seine Mutter ein Leben lang gelitten haben? Die Frau mit dem feinen, gütigen Herzen!

Wer von den Menschen war frei von Schuld? Durfte der eine den andern richten?

Hansjörg wurde jetzt auch der Frau gerecht, deren Glück seine Mutter ungewollt vernichtet hatte. Die Tragik ihres Erlebens hatte alles Gute und Schöne in ihr verschüttet.

War es ein Wunder, wenn sie Steine reichte, wo man Verzeihung und Liebe erwartete?

Marlene war unter dem Gehörten neben einem Fauteuil zusammengesunken. Ihr Weinen erstickte in den weichen Polstern. Professor Altmann streichelte die zuckenden Schultern.

„Kind, armes Kind!"

Sie erhob sich. Tränenüberströmt. Einen herzzerreißenden Ausdruck in den Augen wankte sie ein paar Schritte vorwärts.

Wohin?

In verzweifelter Ratlosigkeit irrte ihr Blick von der Mutter zu dem Geliebten und von diesem wieder zu der Mutter zurück.

Das Herz riß sie zu beiden und sie durfte doch nur bei einem bleiben. Zwischen ihrer Mutter und Hansjörg blieb sie stehen. Die Marter ihres Herzens trieb ihr den letzten Tropfen Blut aus den Wangen.

Frau Irene sah diesen Kampf und kam ihm zu Hilfe.

Wie ein Glockenläuten klangen ihre Worte in dieses sturmzerpflückte Jetzt:

„Größere Rechte als die Liebe hat die Pflicht!"

Hansjörg wollte vorstürzen, um sein Lieb aus diesem Kessel von Haß und Streit herauszureißen. Eine ungeheure Überwindung ließ ihn bei seiner Mutter ausharren. —

In Frau Kron wütete eine unsinnige Angst. Wie, — wenn Marlene sich auflehnte und sich für die Verhaßten entschied?

„Mutter verzeih!" Beschwörend preßte Marlene die ineinander verkrampften Hände zusammen.

„Ich kann nicht!" Die schwarze Gestalt wankte. „Du kannst den Jammer meines zerstörten Lebens nicht ermessen."

Die Lahme bat:

„Frau Kron, sehen Sie mich an, was das Leben aus mir gemacht hat! Ich bin lahm und heute schon eine vom Tode gezeichnete Frau. Denn diese Stunde streicht nichts mehr aus meinem Leben, der ist mein Herz nicht gewachsen. Verzeihen Sie um der Kinder willen!"

Kalt erwiderte die andere:

„Nein! Nein! — Ihnen wird, was Sie verdienen. Sie ernten Unglück, wohin Sie treten. Mir messen Sie vergebens die Schuld an dem Geschehenen zu."

Hansjörg küßte die Stirne seiner Mutter.

„Mir warst du nur immer zum Segen, Mama, trotz alledem." Er richtete sich auf. „Gnädige Frau, es geht nicht nur um mein Glück — es geht auch um das Glück Ihres Kindes. Haben Sie wirklich Ihr letztes Wort gesprochen?"

„Ja!"

Marlene sah auf ihren Verlobten, der unverrückbar neben seiner Mutter stand. Langsam, wie eine Nachtwandlerin, trat auch sie an die Seite ihrer Mutter.

Zwischen ihnen schwebte das Wort: „Größere Rechte als die Liebe hat die Pflicht." Es bekam Leben. Sie vergaßen sich selbst, um Pflicht zu tun an jener, die sie geboren.

(Fortsetzung folgt.)